

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 15.00. — Fernsprecher Nr. 1.
Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 80. —
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 300. —
Bankkonto: Marburger Bank Akt. Laasphe
Girokonto: Kreisparität Laasphe Nr. 89

Schmiedung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 41

Laasphe, Mittwoch den 23. Mai 1923

48. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Durch nachstehende Veröffentlichung der §§ 31—37 der Genossenschaftsgesetzgebung wird die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer auf die ihnen durch die Reichs-Verordnung vom 1. April 1923 auferlegten Verpflichtungen hingewiesen.

Betriebsöffnung.

§ 31. Die Eröffnung eines neuen Betriebes, sowie den Beginn einer der daselbst beizutragenden Tätigkeit hat der Unternehmer dem Sektionsvorstande unter Vorlegung eines vom Sektionsvorstande zu bestimmenden Vorordres binnen zwei Wochen bei Vermeidung einer Bestrafung nach § 15 Absatz 1 anzuzeigen.

Betriebsänderungen.

§ 32. Die Genossenschaftsmitglieder haben Änderungen ihrer Betriebe einschließlich der mitgeführten Nebenbetriebe und der im § 921 der R.V.O. bezeichneten Tätigkeiten, die für die Zugehörigkeit zu der Genossenschaft oder für die Umlage wichtig (vergleiche auch § 29 Absatz 3) sind, dem Sektionsvorstande binnen zwei Wochen nach Eintritt der Änderung schriftlich anzuzeigen.

Gelangt auf andere Weise eine wichtige Betriebsänderung (Abs. 1) zur Kenntnis des Sektionsvorstandes, so hat dieser den Betriebsunternehmer unter Hinweis auf die gesetzlichen Strafen zur vorschriftsmäßigen Anmeldung zu veranlassen.

Das weitere Verfahren richtet sich, was die Zugehörigkeit zur Genossenschaft betrifft, nach den §§ 969, 666 ff. der R.V.O.

Tritt infolge der Betriebsänderung eine Ermäßigung des Beitrages oder der Fortfall der Beitragspflicht ein, so hat der Unternehmer, falls er die Betriebsänderung zu spät angezeigt hat, keinen Anspruch auf deren Berücksichtigung für die Zeit vor Erstattung der Anzeige.

Für unrichtige oder nicht rechtzeitige Anzeigen gelten die Strafvorschriften der §§ 1043, 1044 der R.V.O.

Wechsel des Unternehmers.

§ 33. Jeden Wechsel der Person, für deren Rechnung der Betrieb geht, hat der neue Unternehmer oder sein gesetzlicher Vertreter binnen zwei Wochen dem Sektionsvorstande schriftlich anzuzeigen.

Eratzen.

§ 35. Bei unrichtigen Anzeigen oder nicht rechtzeitiger Erfüllung der im § 33 bezeichneten Pflichten sind die Strafvorschriften der §§ 1043 und 1044 der R.V.O. anwendbar.

Einstellung und Ausscheiden des Betriebes.

§ 36. Ist ein Betrieb, ein Nebenbetrieb oder eine der mitgeführten Tätigkeit eingestellt worden, oder ist ein Betrieb nach § 540 Nr. 1 Absatz 2 der R.V.O. infolge jahrgangsmäßiger Bestimmung einer gewerblichen Berufsgenossenschaft aus der Versicherung bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ausgeschieden, so hat dies der Unternehmer dem Sektionsvorstande binnen zwei Wochen schriftlich anzuzeigen. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkte, zu welchem der Unternehmer die Einstellung oder die das Ausscheiden des Betriebes begründende Tatsache kannte oder den Umständen nach kennen mußte.

Die Bestimmungen der §§ 32 Absatz 4 und 5 und 35 gelten entsprechend.

Anzeige und Untersuchung der Unfälle.

§ 37. Der Betriebsunternehmer hat jeden Unfall in seinem Betriebe, durch den ein im Betrieb Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt, oder für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird, der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Dies gilt auch bei Unfällen des versicherten Unternehmers und seines versicherten Ehegatten. Verlebung, den 2. Mai 1923.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes der westf. landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft:
Dr. Kreischmar.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 der Polizeiverordnung über Bullenführung vom 30. Oktober 1922 ist von der Landwirtschaftskammer für die diesjährige Deckperiode ein Mindestbedeckgeld von 9000 M. festgesetzt worden. Verlebung, den 15. Mai 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kreischmar.

Die Lage, wie sie ist.

Deutschland kämpft um seine politische und wirtschaftliche Freiheit und Eigenart an der Ruhr. In einem solchen Kampfe kann nur rücksichtslose Wahrtätigkeit von Nutzen sein. Kein Deutscher darf sich irgend welchen Illusionen hingeben, Hoffnungen pflegen, daß plötzlich Hilfe aus irgend einem Weltwinkel hervorgehe, sondern jedermann muß die Lage sehen, wie sie ist.

Ein Zweifel über die wahre Lage ist nach den Urteilen, die in Werden über Krupp von Hohen-Salbach und seine Direktoren gefällt wurden, nach den englischen und italienischen Notizen nicht mehr möglich. Frankreich ist auf dem Marsch zu seinen eigentlichen politischen und wirtschaftlichen Zielen mit Hilfe seiner militärischen Macht: diese Ziele bedeuten die absolute Vorherrschaft über die europäische Wirtschaft und Staatenbildung. Wenn man das jetzige Europa ansieht, so stellt man fest, daß der einzige Widerstandspunkt für Frankreich nur noch in Deutschland liegt. In Polen, in der Tschecho-Slowakei herrschen französische Politiker und Kapitalisten, im Orient nicht minder, im Bältenbund hat Frankreich das Übergewicht und infolgedessen auch im Saargebiet, in Österreich und allmählich vordringend in Ungarn. In Italien und England wagt man Frankreich keinen sachlichen Widerstand zu leisten; Dänemark ist französischfreundlich; die Skandinavien, die Mittelstaaten sind machtlos und in Litauen regen sich die Franzosenfreunde leidenschaftlich.

Nur das machtlose, verarmte Deutschland wehrt sich noch: nun schon seit 1914, wehrt sich dagegen, daß französische Kapital über die deutsche Wirtschaft, über den deutschen Produktionsprozeß gebietet, wehrt sich noch, daß französische Politik den Deutschen Staatsform und Bürgerrecht und Kultur klar vorschreibt. Wie lange noch, das ist die Frage der Stunde?

Sieht jeder Deutsche die Lage so? Leider ist es nicht so. Denn wenn es der Fall wäre, würde heute ganz Deutschland eine einheitliche Kampffront sein. Anstatt dessen sehen sehr viele Deutsche, und unter ihnen auch viele praktische Politiker, bedeutende Wirtschaftler, immer nur die Lage aus einem Partei- und Interessenswinkel heraus. Das darf nicht mehr sein! Es geht nicht an, entweder nur aus Geschäft zu denken und dafür die Freiheit deutscher Wirtschaftsbildung durch Zueinanderkloppeln des internationalen Kapitals mit der Ruhrproduktion zu opfern oder

nur an Parteipolitik sich zu binden und dabei den realen Boden unter den Füßen zu verlieren. Es kann in dieser Stunde von Erfüllung- oder Nichterfüllungspolitik gar keine Rede mehr sein, denn es handelt sich ja gar nicht mehr um die Reparationsfrage, sondern es geht um den letzten Kampf Frankreichs für seine Vorherrschaft über Europa, es geht um ein Napoleon-Ziel. Denken wir in diesen Stunden an die Jahre von 1806 bis 1813, in denen Frankreich schon einmal versuchte, sich zum Herrn von Europa zu machen: denken wir daran und verhalten wir uns danach!

Unmöglich!

Das deutsche Angebot bietet den Franzosen und Belgiern zu wenig, zu wenig Milliarden, zu wenig Garantien, zu wenig „Sicherheit“. Sie wollen auf dem Londoner Zahlungsplan bestehen, d. h. sie wollen 132 Milliarden Goldmark, dazu noch sechs Milliarden als Rückvergütung der Darlehen, die von den Alliierten an Belgien während des Krieges gegeben wurden. Nach dem Zahlungsplan vom Mai 1921 soll diese Schuld in etwa 30 Jahren mit einer jährlichen Verzinsung von 5 Prozent und 1 Prozent Amortisationsquote abgetragen werden. Das heißt: in jedem Jahre müßte Deutschland etwa 10 Milliarden Goldfranken an die Alliierten zahlen.

Was das heißt, sei an einem Beispiel gezeigt. Die ganze deutsche Handelsflotte, nächst der englischen die größte und dabei die technisch vollkommenste der Welt, mit ihren vielmehreren Riesendampfern hat bekanntlich den Alliierten ausgeliefert werden müssen; dabei wurde ihr kommerzieller Wert auf nicht weniger als 800 Millionen Goldmark veranschlagt. Mit anderen Worten: die deutsche Handelsflotte, ein Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit, hat gerade hingereicht, um die Deutschland auferlegten Verpflichtungen für einen Monat zu erfüllen, und es müßte also nach dem Buchstaben des Versailles-Vertrags ein solcher Überlaß Monat für Monat während 30 Jahren wiederholt werden!

Dieser Vergleich zeigt den ganzen Irrsinn der französischen Politik.

Die Revision im Krupp-Prozeß verworfen.

Düsseldorf, 18. Mai. Die gegen das Werdenener Urteil von Herrn Krupp von Hohen-Salbach sowie den Kruppischen Direktoren eingelegte Revision ist heute von dem Revisionsgericht in Düsseldorf verworfen worden. Dagegen ist die vom Betriebsratsmitglied Müller eingelegte Revision zugelassen worden, und es wird damit über diesen Fall des Werdenener Prozesses erneut vor dem Düsseldorfser Kriegsgericht verhandelt werden.

Die Adoptivtochter.

Plötzlich belebten sich aller Mienen. Das Segelboot wurde gestoppt. Weit draußen kämpfte es mit der Welle. Einmal bäumte es sich hoch empor, dann versank es wieder spurlos in der Tiefe.

Frau Claudine hielt es nicht mehr aus, untätig dazustehen und zu warten. In dieser Stunde der Angst wurde sie sich erst voll bewußt, wie teuer Britta ihr geworden war.

„Vater im Himmel — nimm sie mir nicht! Laß mir diesen einen Menschen, den ich liebe.“ flüsterte sie vor sich hin. Dann ließ sie sich ihren Regenmantel bringen und eilte, trotz des noch immer strömenden Regens, an den Strand zu den Fischern.

Auf ihre Fragen erhielt sie nur unbestimmte Antworten. Daß die Fischer aber selbst in Sorge um das Boot waren, sah sie ihnen an.

Sie sah hinaus, bis ihr die Augen brannten, und ihrer geängstigten Seele entfielen heiße Gebete.

Einige Herren aus dem Hotel waren ihr gefolgt. Nun kam auch die jammernde Mutter und machte mit ihren Klagen alle nervös.

Eine Weile war das Boot ganz verschwunden gewesen. Frau Claudine fühlte, wie sich ihr Herz zusammenkrämpfte.

Nur langsam kämpfte sich das kleine Segelboot durch die Wogen. Die Fischer wandten keinen Blick von dem Fahrzeug. Auf den gebräunten, weiterharten Gesichtern konnte man nicht sehen, was sie hofften und fürchteten. Es richtete auch niemand mehr eine Frage an sie.

Langsam rückte zuweilen der Donner noch über das Wasser und am Horizont zuckten noch Blitze auf. Aber das Gewitter hatte sich ausgetobt. Trotzdem ging die See noch hoch. Noch volle zwei Stunden brauchte das Segelboot, um sich dem Lande soweit zu nähern, daß ihm die Fischer am Strande zu Hilfe kommen konnten. Um zu verhindern, daß es an der Landungsbrücke zerbröckelte, mußte das Boot abseits am Strande zu landen versuchen.

Nun konnte man schon die Gesichter der Insassen erkennen, und Frau Steinbrechts Augen entfielen heiße Tränen, als sie Brittas blaßes Gesicht erblickte.

In kleinen Booten ruderten die Fischer hinaus, aber sie brauchten lange, um an dem Segelboot anzulegen, weil ein Anprall der Fahrzeuge verhindert werden mußte.

Endlich gelang es, die Passagiere in Ruderbooten unterzubringen.

In dem letzten Ruderboot waren drei Herren und eine Dame — Britta. Sie war freiwillig zurückgeblieben bis zuletzt. Die jammernde Mutter hielt ihre Kinder, noch immer laut klagend, längst in ihren Armen, als Claudine Steinbrecht auf Britta zuwies. Die beiden Frauen sahen sich wortlos an — und plötzlich lagen sie einander in den Armen und küßten sich.

Frau Claudine streichelte mit zitternden Händen über das nasse Haar des jungen Mädchens. Die Insassen des Bootes waren trotz der Schutzmäntel bis auf die Haut durchnäßt.

Wortlos zog Frau Claudine Britta mit sich fort, damit sie aus den nassen Sachen kam. Unterwegs blieb sie plötzlich stehen und zog Britta noch einmal fest an sich.

„Kind — wenn du nicht wiedergekommen wärst!“ rief sie ganz außer sich.

Britta war ganz wunderbar zumeute. Sie fühlte sich von den Strapazen sehr erschöpft, denn das Boot hatte schlimme Kämpfe mit den Wellen bestanden. Alle Passagiere, mit Ausnahme zweier Herren und Brittas, waren seetran geworden und hatten sich ganz verzweifelt gebärdet, so daß die Fischer ihre Not mit ihnen hatten.

Frau Claudine schickte Britta sofort zu Bett und ließ heißen Tee bringen. Als Britta sich, halb widerstrebend, niedergelegt hatte, setzte sich Frau Claudine an ihr Bett und küßte ihr, wie eine zärtlich besorgte Mutter ihrem Kinde, den Tee ein. Die Jose rief Britta das lange Haar trocken und trug die nassen Kleider hinaus.

„Nun schläfst du ein paar Stunden, Kind, damit du dich erholst.“ sagte die alte Dame liebevoll.

Britta lag in wohligen traumhaften Behagen in dem warmen, weichen Bett und freute sich innig über zwei Dinge: daß sie lebte und Herbert Trenien wiedersehen würde — und daß die dunklen Frauenaugen so voll Liebe zu ihr herabsahen.

Und da rollten zwei schwere Tränen aus ihren Augen.

Claudine trocknete sie sanft.

„War es so schlimm da draußen, mein liebes Kind?“ Britta lächelte unter Tränen.

„Ach nein — es war trotz allem so groß, so gewaltig — nur daß alle so jammerten, war schrecklich. Meine Tränen galten jedoch nicht der überstandenen Gefahr, sondern Ihrer großen Güte. Mir ist, als hätte mir der Himmel eine liebe Mutter beigeht.“

Da küßte Claudine das junge Mädchen herzlich auf den Mund, dann ging sie hinaus, damit Britta zur Ruhe kam.

Bei der Abendtafel, an der Britta und auch die anderen geretteten Hotelgäste teilnahmen, gab es eine lebhafteste Debatte über die Segelbootsfahrt. Die Herren lobten einstimmig Brittas mutiges Wesen. Sie war die einzige der Damen, die nicht die Fassung verloren hatte. Und als die Tochter der jammernenden Mutter da draußen auf dem Wasser unter dem Einfluß des furchtbaren Gewitters einen Nervenschuß bekommen und in ihrer nervösen Aufregung ins Wasser hatte springen wollen, da hatte Britta sie mit aller Kraft festgehalten und sie beruhigt. Die Mutter schrie laut auf, als sie das hörte, ließ zu Britta hinüber und dankte ihr überstürzt. Dann fuhr sie nervös auf ihren Sohn los: ob er denn nicht auf seine Schwester hätte acht geben können!

Das löste eine befreiende Heiterkeit der „Geretteten“ aus, die allerdings auf Kosten des bekommenen jungen Mannes ging, denn dieser Nervöse war furchtbar seetran gewesen und hatte nicht leben und nicht sterben können. Als seine Schwester ins Wasser springen wollte, hatte er nur gelacht:

„Elly, nimm mich mit!“

Daran dachte man jetzt; nun die Gefahr überstanden war, lachte man darüber. Jedenfalls wurde Britta seit diesem Tage der Liebling des ganzen Hotels, neben ihrer Schönheit bewunderte man ihre Tapferkeit.

Die übrige Zeit des Seeaufenthalts verlief sehr angenehm. Aber auf die See hinaus durfte Britta nicht wieder.

Blutige Unruhen in Dortmund.

Die Streikbewegung in Dortmund, die Freitag zu blutigen Unruhen geführt hat, hat eine weitere Ausdehnung genommen. Wie jetzt bekannt wird, sind fünf Arbeiter schwer verletzt worden; einer erhielt einen Bauchschuß und ist seiner Verwundung erlegen. Der Streik hat auf weitere Schächtanlagen übergegriffen. Die Belegschaft von „Minister Stein“ hat sich der Bewegung angeschlossen, ebenso die Belegschaft „Scharnhorst“.

Die Forderungen der streikenden Bergarbeiter, die durch Kommunisten aufgepuscht sind, belaufen sich auf 50 Proz. Lohnerhöhung für die Zeit vom 1. bis 15. Mai und eine weitere Lohnerhöhung vom 15. Mai ab. Auch in der Essener Gegend kam es am Samstag zu Demonstrationen der Arbeitslosen.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Vor einigen Tagen hat das Reichsarbeitsministerium dem Reichstag eine „Denkschrift über das Versorgungswesen“ übergeben, die die Aufmerksamkeit aller verdient. Denn es bedarf keines Wortes, daß das Versorgungswesen heute nicht nur eine materielle rechtliche Pflicht des Staates, sondern vielleicht noch mehr eine moralische Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber denjenigen darstellt, die in mehr als vier harten Kriegsjahren mit ihren Leibern die deutsche Heimat vor der blinden Zerstörung und Vernichtungswut unserer Feinde gedeckt haben.

Hatte vor dem Krieg das Versorgungswesen keine überragende Bedeutung, da die Zahl derjenigen, die während ihrer Militärdienstzeit infolge eines Dienstunfalles versorgungsberechtigt wurden, äußerst gering war, so sind naturgemäß durch den Krieg diese Verhältnisse völlig anders geworden. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß wir neben einem Verlust von 1 846 293 Toten 4 247 864 Verwundungen zu beklagen haben. Diese ungeheuer gesteigerten Ansprüche an die Tätigkeit des Versorgungswesens mußten es mit sich bringen, daß der alte Verwaltungsdienst nach dem Mannschafts-Versorgungsgesetz und dem Offizier-Pensionsgesetz (beide vom 31. Mai 1906) sowie dem Militär-Hinterbliebenengesetz (vom 17. Mai 1907) zu schwerfällig geworden war, so daß bereits mit dem 1. Juni 1918 für den Bereich des Heeres „Versorgungsämter“ eingerichtet wurden, denen die nachkriegliche Gesetzgebung am 1. März 1919 folgte für den Bereich der ehemaligen Marine folgen ließ.

Der Versailler Vertrag schrieb uns die „Entmilitarisierung“ des gesamten Versorgungs- und Sanitätswesens vor, weshalb durch eine Neuordnung des Reichsstaatsorgans vom 1. Oktober 1919 das Versorgungswesen mit Wirkung vom 1. Oktober 1919 auf den Bereich des Reichsarbeitsministeriums überging. Nunmehr traten zahlreiche Einzelverordnungen und Gesetzesmaßnahmen zur Vereinfachung des Dienstweges im Versorgungswesen in Kraft, und erst das „Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen“ vom 10. Januar 1922 beseitigte die zahlreichen Einzelverordnungen und setzte sie in einem einheitlichen gesetzgeberischen Akt zusammen. Dies war besonders dringend notwendig geworden, da bei Inkrafttreten des am 12. Mai 1920 verabschiedeten Reichsversorgungsgesetzes weder der Verwaltungs- noch die Bildung des Beamtenkörpers für das Versorgungswesen abgeschlossen war, so daß sich äußerst zahlreiche Unzulänglichkeiten herausstellten, und zwar besonders dadurch, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ihre Versorgungsansprüche oft recht verspätet und dann in völlig entwertetem Gelde erhielten.

Einen Einblick über den Umfang des Versorgungswesens gibt die Tatsache, daß 1 537 000 Kriegsbeschädigte und rund 1 945 000 Kriegshinterbliebenen versorgungsberechtigt sind. Ueber den Gesundheitszustand unserer Kriegsbeschädigten gibt der Stand der Versorgungskrankenhäuser Aufschluß, und zwar ist die Zahl der Versorgungskrankenhäuser von 996 mit 139 125 Lagerstellen nach dem Stand vom 1. Oktober 1919 auf 34 mit 4088 Betten nach dem Stand vom 1. März 1923 gesunken. Das Personal der Versorgungskrankenhäuser konnte in der gleichen Zeit von 27 493 auf 2181 Personen abgebaut werden. Die nüchternen Zahlen zeigen zur Genüge, wie sehr das Versorgungswesen heute im Mittelpunkt vaterländischer Innenpolitik stehen muß.

Nus Sowjetrußland.

Wer unvoreingenommen die gegenwärtigen Zustände in Sowjetrußland beobachtet, und nicht die Dinge durch die Brille eines Parteidoktors betrachtet, der gelangt rasch genug zu dem Schluß, daß jegliches Urteil nur Augenblickswert hat. Denn die Entwicklung befindet sich im Fluß. Was heute noch als feststehender Grundsatz galt, wird morgen umgefallen. Verordnungen und Verfügungen lösen sich ab, widersprechen einander und schaffen eine Atmosphäre allgemeiner Unsicherheit.

In der zweiten Hälfte des August lehnten die Damen nach Hause zurück, und Britta freute sich herzlich auf den ersten Jour, da sie dann Herbert wiedersehen hoffte.

Britta war mit einem warmen Heimatsgefühl in das vornehme stille Haus eingezogen. Frau Stange lächelte über das ganze Gesicht, als ihr Britta um den Hals fiel. In ihren Zimmern fand sie eine Menge Blumen, die ihr die alte Frau als Willkommensgruß aufgestellt hatte. Für Frau Claudine waren von Freunden und Bekannten herrliche Blumenpenden eingetroffen.

Gleich in den ersten Tagen kamen allerlei Einladungen. Michels gab ein großes Souper, und Herr und Frau Frensen baten zu einem „gemütlichen Abendessen“. Ueberall wurde Britta mit eingeladen. Sogar die Haberfrau entschloß sich blutenden Herzes, Britta mit zu einem Dammentee zu laden. Die Stadträtin pflegte sich für die vielen Einladungen in sehr bescheidener Weise zu revanchieren. Sie lud jedes Jahr Anfang September die Damen, deren Gastfreundschaft sie gekostet, einmal zu diesem Tee ein, und die Herren wurden im Dezember zu einem Frühstück eingeladen.

Man ging nicht gern — nur der Not gehorchend — zu diesen beiden festlichen Veranstaltungen, bei denen die Damen mit dünnem Tee und Kuchen, die Herren mit Bier und warmen Würstchen abgefüttert wurden. Die Haberfrau ließ es Britta auch fühlen, daß diese Einladung eine große Auszeichnung sei, der sie sich dadurch würdig zeigen mußte, daß sie dem Stubenmädchen ein wenig beim Servieren half.

Britta tat es in ihrer bescheidenen Weise gern, aber Frau Claudines Stirn legte sich in Falten. Die Stadträtin merkte, daß Frau Steinbrecht ungehalten war.

„Mein Gott“, dachte sie, „die alte Dame macht ein Aufhebens von diesem Mädchen!“ Ihr Groll auf Britta wurde immer stärker. Mit Frau Michels hatte sie oft Betrachtungen darüber angestellt, daß Brittas Haar unmöglich echt sein könne.

Sicherheit. Die ist aber in Zeiten des Uebergangs nun einmal nicht zu vermeiden.

Das Kennzeichen des gegenwärtigen bolschewistischen Staates ist, wie „Die Zeit“ zu berichten weiß, das reine obrigkeitliche Verfahren. Die Verfechter der Theorie, denen bereits der Leninische „neue Kurs“ ein Dorn im Auge ist, wollen das nicht wahr haben. Jedoch ist die Sowjetregierung aller schönen Redensarten ungeachtet nichts weiter als eine Diktatur. In ihrem Aufbau entspricht sie grundsätzlich dem alten, verklungenen Kaiserreich. Die Ideale der rechtsstehenden Politiker, die jedes Entgegenkommen gegen Parlamentarismus und Demokratie ingrimmig bekämpfen, werden zum Teil von den maximalistischen Machthabern verwirklicht. Da ist zunächst nach außen wie nach innen der nationalstatische Zug. Er kann mit dem Auslande wie mit dem innigen der russischen Bevölkerung lebenden fremden Elementen zu scharfen Konflikten führen. Aufgebaut ist die Sowjetföderation auf den gleichen Grundlagen wie das Zarentum, auf Armee, Geheimpolizei und Beamtentum. Zu einer achtungsgebietenden Höhe hat es die rote Armee gebracht. Stramm, ordentlich gekleidet und trefflich ausgerüstet sorgt sie für die Aufrechterhaltung des Staatsansehens. Zwar sind nicht alle Truppenverbände gleichwertig, neben Mustertruppen gibt es weniger hervorragend aussehende Regimenter. Im ganzen ist der Geist jedoch gut. Der Mann, der das Heer zusammenhält, ist der nationale Gedanke, den das bolschewistische Rußland mit Eifer vertritt.

Die Stürme der Revolution sind nicht ohne Spuren am Lande vorübergegangen. Bereits in der unheimlichen, aus dem Dunkel arbeitenden Tschaka fehlt es an intelligenten unteren Organen. Die Leiter dieser maximalistischen Ochrana sind meist fähige Leute, die den Terror zur Einschüchterung des Volkes mit Bewußtsein handhaben. Vielfach finden sich jedoch die unumfänglichen Machtbefugnisse dieser Einrichtung in der Hand von Personen, die weder lesen noch schreiben können.

Doch schlimmer liegen die Verhältnisse in der Beamenschaft. Die staatlichen und gemischtwirtschaftlichen Organisationen sind Legion. In Moskau sitzen als Krönung des Hauses unsichtbare Köpfe, ihre Zahl ist aber zu gering, um alles zu übersehen. So tritt in der Praxis die Ausrottung des Bürgerturns verhängnisvoll in Erscheinung. Die Absicht einer wirtschaftlich-sozialen Erneuerung des Staatskörpers ist wieder vorhanden. Je mehr man sich jedoch vom Mittelpunkt entfernt, um so stärker nehmen Verwirrung und Durcheinander überhand. Will Rußland aus der wirtschaftlichen Stagnation heraus, so muß im ganzen Lande der neue Kurs zur Wahrheit werden. Schlitzen, Mißtrauen und Bureaumatentum müssen schwinden und dem freien Spiel der Kräfte Platz machen. Nur dann wird der dringend benötigte ausländische Unternehmer sich mit Lust und Interesse an das russische Geschäft heranwagen. Wie gesagt, der ehrliche Wille zur ernsthaften Besserung der Zustände ist in Sowjetrußland sicher gegeben; nur seine Umsetzung in die Tat begegnet noch Schwierigkeiten. Auch unter dem Selbstherrschertum aller Rußen war für die Provinz der Zar weit, ... und, was in Moskau beschlossen wird, tritt im Lande durchaus und nicht immer in Erscheinung.

Nus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. Mai. Der Monononat Mai hat in diesem Jahre bis jetzt seinem Namen noch wenig Ehre gemacht. Empfindliche Kälte, Sturm und Regen sind an der Tagesordnung. Am vergangenen Donnerstagabend trat Schneewetter ein, welches Stundenlang andauerte und die ganze Landschaft mit einer Schneedecke überzog, deren Spuren noch am anderen Tage sichtbar waren. Ein Aufenhalt oder Spaziergang im Freien fast unmöglich und die geheizte Stube vorzuziehen. Und dabei befinden wir uns noch wenige Wochen vor Beginn des Hochsommers. Es wäre doch bald an der Zeit, daß man das teure Heizmaterial für den Winter aufsparen könnte.

Laasphe, 22. Mai. Die Feiertage sind vorüber und haben für viele eine ebenförmige Enttäuschung gebracht, wie der Himmelfahrtstag. Am ersten Feiertag war die Bitterung noch leidlich, jedoch setzte gegen Abend hartes Regenwetter ein, welches sicher-

Da sie selber mit sehr spärlichem Haarwuchs gesegnet war, ärgerte sie sich über die goldige Fülle auf Brittas Haupt.

Frau Michels hatte ihr zwar gesagt: „Wenn das Haar falsch wäre, hätte es ein kleines Vermögen gekostet.“

Die Stadträtin glaubte aber nicht an die Echtheit, sie hätte Britta gern in Verlegenheit gesetzt. Heute sollten ihr die Gelegenheiten günstig.

„Liebes Fräulein, denken Sie sich, wir können es nicht lassen, daß Sie so unglaublich starkes Haar haben. Ist das wirklich echt?“ fragte sie Britta.

Das junge Mädchen wurde dunkelrot.

„Gewiß ist es echt“, sagte sie ruhig.

„Ich möchte Ihr Haar einmal gelöst sehen.“ Britta lächelte.

„Ach, es ist nichts Besonderes, gnädige Frau.“

„Nicht wahr, meine Damen, es wäre hübsch, wenn wir dieses Haar gelöst sähen?“ beharrte die Haberfrau.

Brittas Stirn zog sich ein wenig zusammen. Es war immer ein schweres Stück Arbeit für sie, ihr Haar in Ordnung zu bringen. Sie dachte gar nicht daran, es aufzulösen, um müßige Neugier zu befriedigen.

Da aber erhob sich Frau Claudine; hinter Brittas Sessel tretend sagte sie mit einem ironischen Blick in das häßliche Gesicht der Stadträtin:

„Komm Britta, ich helfe dir. Es ist Ehrensache, daß du dich von dem Verdacht einer „falschen Behauptung“ reinigst.“

Dabei zog sie die Nadeln aus Brittas Haar, das sie schon damals, nach der Segelbootsfahrt, aufgelöst gelassen hatte. Sie löste auch noch die beiden, goldenen Flechten, so daß die goldige Flut in schönen Wellen herabfiel.

Wohlgefällig breitete sie den goldenen Mantel aus, der nun bis auf den Boden herabfiel.

„Nun, Frau Stadtrat, jetzt sind Sie aller Zweifel enthoben, nicht wahr?“ fragte Frau Steinbrecht fast lässlich.

Alle Damen waren in bewundernde Rufe ausgebrochen, und die Frau Stadtrat bekam vor Lächer eine

lich manchen Ausflügler unangenehm überrascht hat. Trotzdem herrschte in unserer Stadt den ganzen Tag über, besonders im Bahnhof, ein recht lebhafter Betrieb. Der zweite Feiertag hing schon frühzeitig mit Regen an und wird viele von einem geplanten Ausflug abgehalten haben. — Wie die Wetterpropheten schreiben, soll die kühle Bitterung noch für den Rest des Monats Mai anhalten.

9000facher Goldankaufspreis. Reichsbank und Post zahlen in dieser Woche für ein Zehnmarkstück 90 000 M., für ein Zwanzigmarkstück 180 000 M. und für Silbermünzen das 3500fache des Nennwerts.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, tritt die beschlossene 100prozentige Fahrpreiserhöhung bereits am 1. Juni in Kraft. Mit Schreden hat man vernommen, daß die Reichsbahn von neuem die Fahrpreise emporschauben will. Man hatte bestimmt gehofft, daß die Reichsbahn wie im Vorjahre die Tarifschraube bis zum Herbst ruhen lassen würde. Nun erhöht die Verwaltung die Fahrpreise das Doppelte der bisherigen Ziffern. Früher gab es höchstens Preissteigerungen um 33 Prozent, allenfalls um 50 Prozent. Jetzt sind die hundertprozentigen Erhöhungen zu einer schlimmen, verkehrsfeindlichen Uebung geworden. Die Wirkung der geplanten Tarifserhöhung im Personenverkehr läßt sich aus den kilometerweisen Einheitskassen erkennen, die durch die Verdoppelung der Fahrpreise eintreten. Man wird mit folgenden Preisen für den Kilometer zu rechnen haben: 4. Klasse 32 M., 3. Klasse 48 M., 2. Klasse 96 M. und 1. Klasse 192 M. Die Schnellzugzuschläge werden für Fahrten über 150 Km. in 3. Klasse 2400, in 2. Klasse 4800 M. betragen. Bis 1918 kostete der Kilometerfahrpreis in den 4 Klassen 2, 3, 4½ und 7 Pfennig. Die neuen Fahrpreise werden somit das 1600- bis 2000fache der Friedenspreise ausmachen. Für größere Reisen wird man sich an astronomische Ziffern, die teilweise jene auf den österreichischen Bahnen übersteigen, gewöhnen müssen.

Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Die Frage, ob bei gleichzeitiger Ausstellung von Waren im Schaufenster und Laden das Preisverzeichnis sowohl im Schaufenster als im Laden anzubringen ist, oder ob die Anbringung eines Preisverzeichnisses im Laden genügt, beantwortet sich aus dem Verhältnis des § 1 zum § 1 der Verordnung über Preisgilder vom 8. Februar 1923. Das Preisverzeichnis kann an die Stelle der Preisgilder treten. Als Ersatz für die Preisgilder kann ein Preisverzeichnis nur angesehen werden, das ebenso wie die Preisgilder überall dort angebracht ist, wo gemäß § 1 der Verordnung die Anbringung von Preisgildern vorgeschrieben ist, nämlich an den Stellen, an denen die Ausstellung und Anpreisung der Waren erfolgt. Geht die Ausstellung und Anpreisung sowohl im Schaufenster als auch im Laden, so ist auch das Preisverzeichnis an beiden Stellen anzubringen. Werden mehrere Waren gleicher Art, jedoch mit verschiedenen Preisen ausgestellt oder angepriesen, so muß jedes einzelne Stück mit einem Preisgilde versehen sein, bzw. jedes einzelne Stück im Preisverzeichnis so bezeichnet werden, daß der Preis für jedes Stück deutlich erkennbar ist. Ist eine genaue Kennzeichnung im Preisverzeichnis nicht möglich, so kann die Anbringung eines Preisverzeichnisses anstelle der Preisgilder nicht in Frage kommen.

Die hiesige Polizeiverwaltung schreibt uns: Nach Mitteilung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist die Polizeifunde an Samstagen, Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen für Kaffee-, Gasse-, Speise- und Schaumwaffen auf 12 Uhr abends, an den übrigen Wochentagen auf 11 Uhr abends festgesetzt, während es bezüglich der anderen Betriebe bei den bisherigen Bestimmungen verbleibt. An Samstagen, Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen dürfen mit ortspolizeilicher Genehmigung auch Tanzveranstaltungen abgehalten werden. Tanzveranstaltungen bei Hochzeitsfeierlichkeiten sind frei. Soweit diese jedoch in öffentlichen Räumen oder Vereinsräumen stattfinden, unterliegen sie der Polizeifunde. Die geschlossenen Gesellschaften, Klubs usw. sind nunmehr den allgemeinen Bestimmungen bezüglich der Polizeifunde und der Einschränkung der Vergnügen unterworfen. Die neue Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Angestelltenversicherung. Für einen von der eigenen Beitragsleistung befreiten Versicherten hat der Arbeitgeber vom 1. November 1922 an den Beitrag in der Gehaltsklasse des halben Jahresarbeitsverdienstes zu entrichten. Für Halbjahresverdienste, deren Jahresarbeitsverdienst 1 400 000 M. übersteigt, müssen also Marken der Gehaltsklasse 13 verwendet werden. Diese Klasse ist aber für alle Vollversicherten mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 720 000 Mark noch immer die höchste Klasse, weil zwar die Jahresarbeitsverdienstgrenze wiederholt heraufgesetzt, jedoch der Aufbau

weiße Haarspitze.

Frau Dr. Frensen wog lächelnd Brittas goldenes Haar auf der Hand.

„Kindchen, was tragen Sie da für einen Reichtum mit sich herum,“ rief sie entzückt.

Und am Abend, als ihre beiden Neffen auf ein Stündchen zu ihr kamen und sie ihnen und ihrem Gatten von dem Tee bei der Haberfrau erzählte, da berichtete sie auch von der Haarprobe; sie konnte nicht genug Worte finden, von Brittas Haar zu schwärmen.

Theo und Herbert lauschten dieser Erzählung mit sehr verschiedenen Gefühlen.

Theo hatte sein Wort gehalten, er war Britta nur noch in formell höflicher Weise begegnet. Aber es garte noch immer in ihm. Er liebte Britta nicht, denn er war einer echten Liebe gar nicht fähig. Aber begehrenswert erschien sie ihm noch immer, um so mehr, als sie die einzige Frau war, die er nicht besiegelt hatte.

Das häßliche kleine Gesicht.

Herbert hatte sein Verhalten gegen Britta in keiner Weise geändert. Sie fühlte aber, daß er sich gern mit ihr unterhielt, und sah, daß seine Augen oft die ihren mit einem warmen Aussehen suchten, und das machte sie glücklich.

An keinem Sonnabend fehlte Herbert im Steinbrechischen Hause. Seit einiger Zeit fand er sich auf Claudines Einladung auch zuweilen an anderen Abenden ein. Das waren immer besonders gemütsvolle Stunden. Diese drei Menschen verstanden einander ohne viele Worte. An solchen Abenden sang Britta ihre schönsten Lieder und spielte die Mondschein-Suite.

Einmal, an einem regnerischen Herbstabend, war es recht traut und behaglich in Frau Claudines Salon. Die drei Menschen hatten von einem neuen, vielgelesenen Werk gesprochen und sich der Harmonie ihrer Anschauungen gefreut. Dann schickte Frau Steinbrecht Britta ins Bibliothekszimmer, um dies Buch zu holen. Sie wollte eine Stelle vorlesen lassen.

(Fortsetzung folgt)

neuer Gehaltsklassen unterbleiben ist. Infolgedessen ist die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung für Angestellte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1400000 Mark ohne Wirkung. Eine in Vorbereitung befindliche Novelle zum Angestelltenversicherungs-gesetz wird diesem Uebelstand abhelfen.

Verleburg, 21. Mai. (Kirchentag der Synode Wittgenstein.) Gegenüber der seit Jahren immer mehr an-schwellenden Hochflut der Entchristlichung und Entfittlichung unseres Volkslebens ist es ein Gebot der Liebe, auf Abhilfe zu sinnen und Dämme zu bauen. Darum scharen sich Gleichgesinnte um ihre Banner und finden sich zusammen, dem Ausdruck zu geben, was die Lösung ihres Lebens und Handelns sein soll. Auch das evangelische Kirchen-volk kann nicht schweigen und tatenlos zusehen, es muß sich regen und rühren, um sich aufzuleben gegen die Entchristlichung und Entfittlichung der heutigen Zeit, um sich hinzuwenden zu den Quellen der Gesundung, um sich zu stärken in der Gemeinschaftlichkeit des Glaubens und Willens. So ist auch der 3. Kirchentag zu verstehen, der am Sonntag Graubi in Verleburg tagte. Trotz der Ungunst der Witterung, trotz der oft weiten Wege hatten sich aus allen Gemeinden Abgeordnete und Freunde aufgemacht, um daran teilzunehmen. Wie oft in den Werken unserer großen Musiker ein Leitmotiv immer wieder erklingt und oft wiederholt wird, so war der Leitbegriff aller Reden und Vorträge der der „tätigen Liebe“, der christlichen Nächstenliebe. Darum waren auch Redner herangezogen, die mitten in der Arbeit der christlichen Liebestätigkeit stehen. Das im Schmutz von frischen Blumen, Palmen und Buchengrün prangende Gotteshaus sah kaum die Scharen, die sich zum Festgottesdienst zusammenfanden, in dem Herr Pastor Victor Vollmarke in der Festpredigt hielt. Die große Schar der Andächtigen, die Klänge der Rieder, der Chorgehör des Gesangsvereins „Erlösung“, Verleburg und die aus einem von Liebe durchglühten Herzen kommende Predigt aber das Wort: „Wer an mich glaubt, von dem Reibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“, alles das brachte die Teilnehmer in eine rechte Fest- und Feierstimmung. Nach dem Mittagessen, zu dem von gastreichen Verleburgern zahlreiche Freiquartiere für die auswärtigen Gäste bereit- gestellt waren, fanden sich die Presbyter und Repräsentanten zu einer Sitzung zusammen, in der Herr Pfarrer Windler-Gloss über das Thema sprach: Was kann die Kirche von ihren Gemeindegliedern verlangen? Seine klaren, scharfsinnigen Worte zeigten, wie dringend nötig die Kirche die tätige Mitarbeit der Gemeindeglieder hat, damit sie eine wirklich lebendige Volkskirche und keine Pastorenkirche ist. Nachmittags sprach Herr Pastor D. Wagner-Bethel (dem „Wunder- lande der Darmstadt“) in einem öffentlichen Vortrage. Wolf in Not, das ist der Dilemma, der durch unsere Bande geht. Wenigere Mittel helfen nicht, die Vererbung und Vererbung weiter Teile unseres Volkes einzubäumen und zu befeigen. Sache des Staates kann es nicht allein sein, zu helfen; denn äußere Hilfe und geistliche Maßnahmen sind nicht das Beste, was man geben kann. Helfen kann nur Liebe, tätige, darmherzige Liebe, die nicht nur Wunden zu ver- binden, sondern auch ihre Ursachen zu beseitigen sucht. Da springt die innere Mission als Pionier der Liebe in die Breite; in ihren Anhalten und ihrer Tätigkeit wirkt sich die christliche Liebe aus in ständiger Tätigkeit als darmherziger Samariter, erziehend als Hüter von Tugend und Sitte, als Prediger von Ruhe und als Vögte Gottes. Während in diesem Vortrage die fittliche und körperliche Not unseres Volkes in weiten Umfassen gezeichnet und verschiedene Anhalten der der inneren Mission in ihrer Tätigkeit gezeigt wurden, war es am Abend in einem Lichtbildervortrage des Herrn Pastors Victor nur die von ihm geleitete Kruppelanstalt Vollmarke, die uns in Wort und Bild entgegentrat. Kein Plätschen war mehr frei in der Kirche, als die Bilder die körperliche Not dieser Armen, ihre Aufnahme in den Anhalten und die Wunder der Heilung vollbringende Behand- lung zeigten. Wer die Bilder gesehen und die warmen Worte des Redners gehört hat, der ahnte etwas von der Kraft, die von der Person Jesu Christi ausgeht, solche Werke der Liebe vollbringt und aus armen, auf der Schattenseite des Lebens stehenden Krüppeln fröh- liche Menschen macht. Es war allen aus dem Herzen gesprochen, als Herr Pfarrer Hinzberg-Verleburg zu einer Sammlung für die Kruppelanstalt aufrief, die einen Betrag von 50000 M. ergab. Allen denen, die zum Gelingen und zur Verschönerung des Tages beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal von Herzen gedankt.

— Im Anschluß an den Kirchentag der Synode Wittgenstein fand am Montag in Verleburg die diesjährige Sitzung der Kreis-synode statt, auf der vornehmlich verwaltungstechnische Angelegenheiten verhandelt wurden, die sich aus dem Entwurf der neuen Kirchenverfassung ergaben. Es wurde beschlossen, folgende Ansprache an alle Evangelischen der Synode Wittgenstein zu richten: Nach inhaltreichen Verhandlungen auf Kirchentag und Synode dankt die Synode der in Verleburg erfahrenen Gastfreund- schaft, die die Tagung in schwerer Zeit ermöglichte. Seit der letzten Tagung im Dezember hat die Not unseres Volkes eine Ver- schärfung erfahren, die wir in ihrem Umfange damals nicht ahnen konnten. Im Wirtschaftsmittelpunkt Deutschlands steht der Feind- unerhörte Kränkungen, Mißhandlungen, Qualen müssen unsere Brüder und Schwestern an der Ruhr erdulden. Viele fielen bereits dem Pisse des Feindes zum Opfer. Es ist eine, nein die Schicksalsstunde unseres Volkes, die wir jetzt erleben. Was fordert sie von uns? Es geschieht im Geiste der heil. Schrift, wenn wir sagen, daß durch sie an uns der Ruf zur Ruhe mit heiligem Ernste ergeht. Wir erleben das Gericht über den inneren Zerfall unseres Volkes, das in Selbst- sucht und Gier im Dienste des Mammons jede innere Gemeinschaft verlor. Wir erleben das Gericht über eine Nation, die sich von den Rebenarten menschlicher Gerechtigkeit betäubt ließ, nachdem sie aus ihrer Seele Maßstab und Gefühl für ewige Gerechtigkeit, wahre Frei- heit und rechte Würde des frommen und fittlichen Menschen und Volkes verlor. Was sollen wir nun tun? Ruht uns zuerst stille werden und hören auf die eigene Stimme der Zeit, die Gottes Stimme ist, der uns aus tiefer Not zu einem neuen Leben ruft. Erst wenn wir so hören lernen, werden wir den rechten Weg finden, der unter Gottes Gnade aus der Tiefe führt. Wir werden handeln, wie er will, daß wir es tun, d. h. handeln aus heiliger Liebe zu ihm und unserem Volke, indem wir uns als seines Geistes Kinder in Treue, Dienst und Opfer bewähren sollen. Aus echter, von Gott entfanter Liebe handeln bedeutet, daß wir mit allem Ernst die Schäden abstellen, die noch fortgesetzt trotz aller Not an Leib und Seele unseres Volkes gehen. Es bedarf der vielen Worte nicht! Alkohol, Unzucht, Mammon und die mit ihnen verbundenen Verluste an fittlichem Charakter und Wert zeigen die Richtung, in der wir zu kämpfen haben. Wir brauchen wir ganzen Kampf und den Einsatz der gesamten noch vorhandenen christlich-fittlichen Kräfte, um vorwärts zu kommen. Aus heiliger Liebe fordern wir auch den heiligen Haß gegen alle Gifte, die Leib und Seele verderben, zu rücksichtslosem Kampf gegen alle Genußgatten, Veranlassungen, Feste, wo Alkohol, Unzucht und Mammon im Bunde sind, zu pflichtbewusster Arbeit auf dem Platz, auf dem ein jeder steht. Es kann nicht sein, daß wir in Sünden unsere Kraft vergeuden und verderben, während wir nach Rettung rufen. Oder unser Niedergang ist heiliges Recht! — Doch nicht nur alle Schäden gilt es nieders- kämpfen! Neue Ziele müssen auf neuen Wegen erstritten werden. So fordern wir auf, mit allen nur denkbaren Mitteln in allen Ge- meinden der Jugend die Wege zu ebnen, die aus dem Rausch- und Nausch der Wirtshäuser auf Spiel- und Sportplätze drängt. Wir fordern auf zur tätigen Hilfe, wo Kurie, Vorträge, Freizeiten und für Leib und Seele gefasste Feste der Vertiefung des inneren Lebens und der Erkenntnis dienen. Wir fordern unsere Gemeinden auf, nachdem wir den Dungen nach Recht und Gerechtigkeit lernen mußten, dem Hunger und Durst der verwaisten Seelen die Quelle des Lebens in Gottes heiligem Wort zu zeigen; wir bitten unsere Jugend, über dem äußeren Spiel und Sport der inneren Werte nicht zu vergessen, und unsere Alten, sich zu erinnern, daß größer und wertvoller als jeder irdische Wert der ewige, letzte ist. Ein Volk, das ewiges Recht und ewiges Ziel im Herzen trägt, wird sich Recht schaffen und Recht finden!

— Bei der in voriger Nr. gebrachten Prämierungsliste von dem Buchverlag in Grindebach sind bei einer Anzahl Tiere die Preise aus- versehen unrichtig angegeben worden. Es mußte heißen: bei Klasse 1 zwei u. mehr; Bullen: Chr. Bald-Giesendorf 2. Preis, H. Weiter-Winges-

hausen 3. Pr., A. Kollberger-Überbach 3. Pr., Klasse 2, ein u. zweijähr. Bullen: Wenn-Vormwald 2. Pr., Gemeindevorst. Weber-Bermerhausen 3. Pr., Gornigshausen-Sitzing 3. Pr., Klasse 3, Rinder: Chr. Bald- Giesendorf 1. Pr., Breuer-Berghausen, W. Sakmannshausen-Grindebach, Aug. Wenn jr.-Helberhausen 2. Pr., Karl Winte-Helberhausen, Hermann Koch-Doklar, Grottel Del.-Bew. Verleburg, Grottel Del.-Augustenhof 3. Pr., Karl Wenn-Helberhausen, Fr. Keppel-Sassenhausen, Fr. Wagner-Baasph- hütte 4. Pr., Klasse 4, Kühe: J. H. Aßlerbach-Womelsdorf 3. Pr.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Maienzeit — Pfingstzeit!

Erst kam mit hellen Jubelfängen in's Land der Wonnemonat Mai, dann brachte er die drei Sestrenen und mit der Wonne war's vorbei, doch strengte Herr regier'n nicht lange, bald war auch ihre Macht am End', der Mai, der seine Pflichten kennt, ersieht uns nun mit neuem Klange

Der Frühling will sein Bestes geben in Wald und Flur und Feld und Rain, ein Streben ist's zu Licht und Leben, ein Werden, Wachsen und Gebeiz'n, er zeitigt eine Welt der Wunder, und läßt vergehen Mäh und Qual, es schimmern Glieder und Hüllender und tausend Blumen blüh'n im Tal.

Der Wand'rer schreitet in die Ferne, den Hut geschmückt mit Birkengrün, im Wiesengrunde leuchten Sterne, im Strahlentanz die Farben sprüh'n, es singt und flingt auf allen Matten, es hallt und schallt in Rohr und Ried und aus des Baumes grünem Schalen, löst Festesgruß und Dankeslied.

Doch in das Klingen und das Singen, das uns die Maienzeit entbot, geht schill und raus das heiße Ringen um Frieden, Freiheit, Recht und Brot, von Friedenssehnsucht ist durchdrungen ein Volk, das sich zu Tod geklagt und das dem Hunger nur bezugnen, nun wund und frant darnebelteigt.

Drum deutscher Pfingstgeist, flamme schwebend durch diese unruhvolle Welt, zeretz das Feindes Truggebäude, daß es wie Sand in nichts zerfällt, fähr uns in Treue und Glauben weiter, bis einst am Tage des Gerichts uns wieder blüht ein Fest des Lichts, ein Pfingsten schillerter Zeit!

Ernst Heiter.

Vermischtes.

— Das 53. Todesopfer. Der von den Franzosen vor kurzem angegriffene Bergmann Holz ist als 53. Opfer des Ruhrkrie- gers seinen Verletzungen erlegen.

— Frankfurt a. M., 19. Mai. Unter Teilnahme des Reichs- präsidenten sowie verschiedener Reichsminister, des Reichstagspräsidenten und des Präsidenten des Reichsrates Nationalrats Sitz fand am Freitag in der Paulskirche unter außerordentlicher Teilnahme eine erhebende Feier zur Erinnerung an den 75. Jahrestag der ersten deutschen Nationalversammlung statt, die einen nachhaltigen Eindruck bei allen Teilnehmern hinterließ.

— London, 21. Mai. (Milliardenvermächtnis für Deutschland.) Durch den Tod der Witwe des aus Deutschland stammenden Industriellen Dr. Mond, des Begründers der bekannten chemischen Firma Brunner, Mond u. Co., werden erhebliche nach Deutschland bestimmte Zuwendungen frei. Die Universität Heidelberg erhält 50 000 Pfund, gegenwärtig etwa 10 Milliarden Mark, die Akademie der bildenden Künste in München 20 000 Pfund, der Magistrat der Stadt Kassel ebenfalls 20 000 Pfund. Eine Anzahl kleiner Stiftungen geht ebenfalls nach Deutschland. Die sehr wertvolle Sammlung von italienischen Meisterwerken wird der Londoner Nationalbank überwiesen.

Wer sind die Männer auf den neuen Banknoten?

Bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit der heute täglich viele Milliarden gedruckt werden, kann man den alten Kupferstichdruck nicht mehr verwenden, sondern muß sich mit dem mehrfarbigen Buchdruck begnügen, und nimmt an, daß scharfgeschnittene Charakterköpfe dem Fälscher erfahrungsgemäß besondere Schwierigkeiten bereiten, sich aber zugleich dem Be- schauer so fest einprägen, daß ihm selbst bei flüchtigem Be- trachten Veränderungen oder Abweichungen sofort zum Bewußtsein kommen. Wie der Tag einem Aufsatze über die Kunst auf der Banknote in der „Berghausen“ entnimmt, wählte man Männerbildnisse aus den größten Zeiten der deutschen Kunst.

Der lockenunflatterte, mit einem Diadem geschmückte Kopf auf der Banknote zu 100 Mark stammt von dem viel- umstrittenen Meisterstandbild im Bamberger Dom, das um 1250 von einem unbekannten Meister ge- schaffen wurde. Die Banknote zu 500 Mark wird mit einem schönen Jünglingskopf geschmückt, dessen Meister nicht be- kannt ist. Das im Baseler Museum befindliche Original- gemälde stammt aus dem Jahre 1511 und stellt den Jünger Jakob Meyer zu Pferd in seinem 20. Lebensjahre dar. Von den zwei Ausgaben der 500-Mark-Scheine ist die erste aus dem Verkehe schon fast verschwunden; sie zeigt ein Bildnis, dessen Original sich im Städtischen Institut zu Frank- furt a. M. befindet und die Forschung lebhaft beschäftigt hat. Ein in der oberen linken Ecke angebrachtes Wap- pen kennzeichnet den Dargestellten als einen Angehörigen der aus- gestorbenen bayerischen Familie Arnim. Das Gemälde, das zweifellos eins der ausdrucksvollsten deutschen Bildnisse ist, wurde früher für ein Werk Holbeins gehalten, doch stammt es wohl nicht von diesem Meister. Die zweite Aus- gabe der 500-Mark-Scheine ist mit einem der berühmtesten Bildnisse Dürers geschmückt, mit dem Porträt des Nürn- berger Ratsherrn Hans Inhoff, das der Meister 1526 malte und das sich im Prado-Museum zu Madrid befindet.

Ein Porträt Dürers zierte auch die Banknote zu 10 000 Mark. Stammt der Inhoff aus seiner reifsten Zeit, so ist dieses Bild früher, um 1500 gemalt, und stellt wahr- scheinlich den jüngeren Bruder des Malers dar. Das auf den Geldscheinen stark vergrößert wiedergegebene Kopfbild ist vielfach als „Darstellung eines Volksherrn“ bezeichnet worden, und man hat auch entdeckt, daß man eine Art Regierbild vor sich habe. Wenn man nämlich den Schein so herumdreht, daß sich das Bild links oben befindet, dann zeigt die gesamte Salspartie ein deutliches spitzes Ge-

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bausteine, wie z. B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D.M.P. und Wellpatente) im einfachsten Stampfverfahren un- mittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Ries-Sand, Rots-Schlämme usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teuren Bau- maschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leighweise abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv“ ist die beste Stieblingsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der Firma AMBI- Werke Abt. II T 58 Berlin SW 68, Kochstr. 18.

nicht mit sehr langer Nase; die linke Rockseite bildet eine weiche runde Mütze, die rechte einen Halschal, die Weste stellt die Haare oder ein Kopftuch dar. Für die Note zu 50 000 Mark hat man eine der schönsten Schöpfungen des vortrefflichen Kölner Porträtmalers Barthel Bruyn ge- wählt, das Porträt des Bürgermeisters Arnold von Broecker. Die 100 000-Mark-Note ist mit einem der fittlichsten Werke Hans Holbeins des Jüngeren geschmückt, das zu den ersten Kostbarkeiten der Berliner Museen ge- hört. Es stellt den deutschen Kaufmann Georg Giese im Jahre 1532 dar, wie er an seinem Redentisch im Kontor sitzt.

Ein Bettelbrief an den lieben Gott. Ein armer Schweizer schickte dieser Tage durch die Post einen Bettelbrief und adressierte ihn an den lieben Herrgott. Diesen Brief, worin der Bettsteller den lieben Gott um 100 Franken bittet, be- fördert die Post tatsächlich, indem sie ihn der Kantons- regierung übergibt. Dort wird der Brief gelesen; die Re- gierungsräte veranlassen aus eigener Tasche eine Sammlung, die eine Summe von 50 Franken ergibt, und überweisen diese dem Bettsteller. In der Antwort, die dieser wiederum an den lieben Herrgott adressiert, bedankt er sich für das Geschenk, bittet aber gleichzeitig, das nächstmal die 100 Franken nicht durch Vermittlung der Regierung zu schicken, denn die Regierung habe von der göttlichen Sendung 50 Franken für sich behalten.

Wie die Schreibmaschine erfunden wurde. Die Erfindung der Schreibmaschine ist erst was über ein halbes Jahrhundert alt, und doch können wir uns u. er Handel und Wandel ohne dieses nützliche Werk- zeug gar nicht mehr vorstellen. Unbekannte Einzelhei- ten, die zu dieser Erfindung führten, werden in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt. Der Vater der Schreib- maschine war nach diesen Angaben Christopher Latham Sholes, der 1867 die erste unvollkommene Maschi- ne herstellte. Er stammte aus Milwaukee und hat sich in den verschiedensten Berufen betätigt, sowie eine ganze Reihe von Erfindungen gemacht. Er war nachhinein- der Drucker, Redakteur, Zeitungsherausgeber, Postmei- ster und Parlamentsmitglied. Sholes gab um die Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Zeitung heraus, deren Redaktion sich über dem Tele- graphenbureau von Milwaukee befand. Einmal Tages kam er in das Telegraphenbureau herunter und bat den Oberlegraphisten, er möchte ihm doch ein Blatt Kohle- papier leihen. Kohlepapier war in jenen Tagen noch eine Seltenheit, und als der Telegraphist neugierig fragte, wozu er es haben wollte, antwortete Sholes geheimnisvoll: „Kommt morgen mittag nach meiner Re- daktion, und ich will es dir zeigen.“ Zur angegebenen Zeit kam der Telegraphist hinauf und fand den Redak- teur vor einem wunderlichen Apparat sitzen, der u. a. aus einem alten Morseapparat, eine Glascheibe und verschiedenen hölzernen Zwischenteilen bestand. Sholes nahm das geborgte Blatt Kohlepapier und ein dünnes Blatt weißes Papier, legte sie in die Maschine und zwar gegen die Glascheibe, bewegte das Papier lang- sam mit einer Hand und drückte mit der anderen im- mer wieder auf die Telegraphentaste. Die Telegraphen- taste enthielt den Buchstaben „R“ in Messing geschnit- ten, und wirklich erschien auf dem Papier immer wie- der der eine Buchstabe. Der Erfinder erklärte voll Stolz, daß er „eine Schreibende Maschine“ erbaut habe, und tatsächlich befand er sich auf dem richtigen Wege. Nach einigen Monaten weiterer Versuche hatte er die erste Schreibmaschine hergestellt. Sie hatte eine Tasta- tur wie bei einem Klavier, befäh aber sonst heretisch eine ziemliche Ähnlichkeit mit den Schreibmaschinen von heute.

Merke! Wissenswerter. In China gab es schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Banknoten. Der Mais wird in 60 verschiedenen Arten angebaut. 20 Millionen Hefepilze gehen auf ein Pfund. Erst 1850 wurden Sperlinge in Amerika eingeführt. Ein menschliches Haar zerfällt erst bei einer Belastung von 180 Gr. Die große Kreuzblume auf dem Ulmer Münster hat ein Gewicht von 700 Zentnern. Der Stille Ozean übertrifft an Ausdehnung alle fünf Erdteile. Der japanische Wachsbau liefert aus seinen Beeren einen Stoff, aus dem Kerzen hergestellt werden. An der Ostküste von Australien zieht sich ein riesiges Korallenriff in einer Länge von 1771 Kilometer hin. Während der gesamte Salzgehalt des Meeres durch Abdampfung ge- wonnen, so könnte man Nordamerika damit und zwar 1600 Meilen hoch bedecken. Der Alpengießer in den Dolomiten entstand plötzlich durch einen Berg- sturz am 11. Januar 1772. Der älteste Teil des Schlosses in Berlin besitzt Mauern von fast drei Metern Stärke. Eine Zählung nach verfügen die Deutschen in ihrem Sprachgebrauch über 7000 Fremdwörter. Eine einzige Bananenpflanze kann in einem Jahr 2 Ztr. Früchte liefern. Zwischen 4 und 6 Uhr vormittags wachsen Pflanzen mehr als wäh- rend des ganzen übrigen Tages. In Neuguinea werden die starken Netze der Riesenspinne von den Eingeborenen zum Fischfangen gebraucht. Falsche Boden und Perücken wurden schon vor 5000 Jahren von den Ägyptern getragen. Die afrikanische Anophe-Raupe webt Nester aus Seidenfäden in der Größe von Kokosnüssen. Das Kegelspiel ist seit 7000 Jahren bekannt. Farbenblindheit ist erblich, auch wenn sie durch übermäßigen Tabak- genuss erworben ist.

Neueintragung im Handelsregister B vom 15. Mai 1923, Nr. 11: Volkswirtschaftliches Institut für Steuerbuchführung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Friedrichshütte bei Laasphe.

Gegenstand des Unternehmens: Vertrieb von kauf- männischen Geschäftsbüchern aller Art, insbesondere von Geschäftsbüchern zur Erleichterung von Steuerbuchführung, ferner Abhaltung von Vorträgen in Steuerfragen und Unterweisung in steuerlicher Buchführung. Stammkapital 40000 M. Geschäftsführer: Kaufmann Friedr. Reuter, Fischelbach. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Nov. 1922 festgestellt.

Die Bekanntmachungen erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Laasphe, den 15. Mai 1923.

Das Amtsgericht.

Postkurs am 22. 5.: 50 000.

Todesanzeige.

Am 1. Pfingstfeiertage mittags 1 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein geliebter Mann, der treu- forgende Vater meiner Kinder, mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt und Walдарbeiter**

Christian Womelsdorf

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Christian Womelsdorf
nebst Angehörigen.

Schamester, Burgstraße bei Elhoff,
den 21. Mai 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch vorm. 11 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 66 a des Kommunalabgabengesetzes haben die städtischen Körperschaften beschlossen, bis zur endgültigen Veranlagung der Realsteuern für 1923 die im 1. und 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1922 erhobenen Realsteuerbeträge vorläufig auch für das 1. und 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1923 weiter zu erheben. Die Steuerpflichtigen werden deshalb hiermit aufgefordert, die nach dem letzten Steuerzettel für das 1. und 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1922 entrichteten Realsteuerbeträge, abgerundet auf volle Mark nach oben bis zu den Fälligkeitsterminen am 15. Juni und 15. August an die Stadtkasse zu zahlen. Da die für das laufende Rechnungsjahr tatsächlich zu zahlende Steuer voraussichtlich erheblich höher sein wird, wie im Vorjahre, wird den Gewerbetreibenden allgemein empfohlen, wenigstens den fünffachen Betrag der in einem Vierteljahr des Rechnungsjahres 1922 gezahlten Gewerbesteuer als Abschlagszahlung auf die Gewerbesteuer für 1923 an den beiden Fälligkeitsterminen zu zahlen. Bei der Zahlung ist jedesmal der Steuerzettel für 1922 vorzulegen oder bei bargeldloser Uebersetzung die Nummer der Hebeliste für 1922 anzugeben.

Die vorläufig gezahlten Steuerbeträge werden auf die für 1923 endgültig veranlagten Steuern verrechnet.

Bleibt die endgültige Veranlagung für 1923 hinter der Veranlagung des Vorjahres zurück, so werden die überzahlten Beträge den Steuerpflichtigen erstattet.

Laasphe, den 18. Mai 1923.

Der Magistrat. Fischer.

Moderne fabrikmässige Büro-

Schreibmaschinen

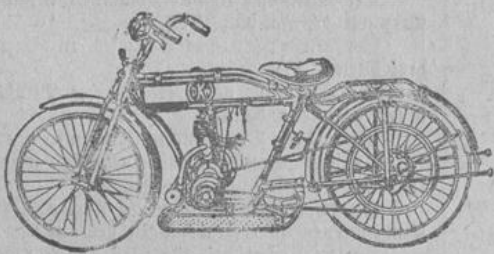
doppelte Umschaltung,
300 000 Mark billiger wie Konkurrenz,
sowie sämtliches

elektrisches Installationsmaterial

preiswert in bekannt guter Qualität liefert ab Lager

Industrie- u. Elektro-Grosshandlung

Adolf Strack, Marburg. Telefon 676.



**Original D K W-
Leichtmotorräder**

2 1/2 PS

Bis jetzt 192 Preise! Bester Bergsteiger und Käufer.
Vorzügliche Federung gewährleistet bequemes Fahren.
Ab Lager oder kurzfristig lieferbar durch den Vertreter:

Wilhelm Schröder, Laasphe

Bahnhofstraße.

Eigene Reparaturwerkstätte.



Ata

Putz mit Ata Topf und Herd,
Weil's den schönsten Glanz bescheezt!

Henkel's Puß- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CO., DUSSELDORF.

Wegen Mühlenumbau

kann ich vom 25. ds. Mts. ab bis auf Weiteres
für Selbstverbraucher kein Getreide zur
Vermahlung annehmen.

Eng. Minker, Hauptmühle.

Bleha-Motorräder

2,5 PS Zweitakt-Maschine
mit Mehrgangkupplung,

3 PS Viertakt-Maschine
mit Getriebe, zwei Gänge, Lehlaufl und
Eickstarter in modernster Konstruktion und
Ausstattung, kurzfristig lieferbar, in
anerkannter Präzisionsausführung.

Mehrere Platzvertretungen noch zu
vergeben.

Motor- u. Fahrradwerke „Bleha“

G. m. b. H.,

Reheim-Ruhr.

Regenschirme

in soliden vollwertigen Stoffqualitäten mit schönem
Stoffortiment finden Sie in großer Auswahl zu sehr
vorteilhaften Preisen bei

Graaf & Schäfer, Siegen,

ältestes Spezialgeschäft am Platz,

nur Marburger Tor 18.

Neubeziehen und Reparaturen sauber und preiswert.

Ideal- und Erika-

Schreibmaschinen

sind die besten.

Allein-Vertrieb:

Gebr. Wolf, Siegen

Fernsprecher 749.

Stadtbankhaus.

Zum 1. Juni in Erndte-
brück ein

Zimmer

für Bürozwede geeignet, zu
mieten gesucht. Angebote
an die Geschäftsstelle d. BL.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern
Glühlampen, Koch- und Heizapparaten usw.

Reparaturwerkstatt f. Motore.

Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk
G.m.b.H. des Kreises Wittgenstein.

Elektra
Jeremias & Herder
DORTMUND

Installationsabt. Erndtebrück
bei E. Belz, Oberdorfstraße 193. Telefon 69

Das
Eichler-
2 1/2 PS.

Motorrad

errang durch die Dauerfahrt von 1700 km
am 12.—15. Dezember 1922 den

Weltrekord.

Generalvertreter für den Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtkasse und städtischen Neben-
kassen für das Rechnungsjahr 1921 liegen in der Zeit vom
24. Mai bis 6. Juni ds. Js. einschl. im Bürgermeisteramt
Zimmer Nr. 4 zur Einsicht der Gemeindeglieder offen.
Laasphe, den 18. Mai 1923.

Der Magistrat. Fischer.

Brennholzverkauf.

Am Mittwoch den 30. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr
werden im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück
versteigert etwa 615 rm Buchen-, 22 rm Fichten-
Fahrt u. Knäppel, 70 rm Fichtenreisfahnenknäppel
(lang eingelegt) sowie unaufgearbeitete Reiser.

Außerdem im beschränkten Wettbewerb, nur für
Einwohner von Erndtebrück und Zinse, circa
610 rm Buchen- u. Eichen-Fahrt u. Knäppel.

Oberförsterei Hilchenbach.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

ist

das Blatt für politischen u. wirtschaftl. Aufbau,
das Blatt für nationale Erneuerung,
das Blatt für freies geistiges Deutschland, für
deutsche Kunst und Wissenschaft,
das Blatt für planmäßige Erhaltung u. Wieder-
aufbau von Handel u. Industrie,
das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport,
für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitstimmen“, „Schaffende Jugend“
u. a.

Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt bei der
Geschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 89.

Die Wi-
Mittwo-
Mart-
— Pp-

Nun

Die

getreide-

des Pro-

beichlo-

den deut-

tarife, fi-

vierzig-

sprechen

her im

kung de-

tere Kol-

Entpree-

heraufge-

tiefpunk-

für den

aktion e-

rund 40

erhöhun-

lebens r

Bedarf

daß die

fervebest

piegelst

fertigt

Es

Entwickl

Stütz u

Preisab-

Erhöhung

einkomm

Widersta-

gegen j

passu

wertu

und in

Preisen

Marken

im Doll

und So

r u h g

hineintr

Wettbew

zeitweil

erhalten

Betriebs

bezuges

Ungeme

Es

schafft

32]

At

selbstver

Verjuni

auf un

hineintr

Blut in

ihre S

einem

„D

mich fr

eines

zu grü

werden

Dr

len, „E

eine g

Britta

den.“

Se

ich nich

bin, fo

ichon

Herz u

da Dr

ausche

nach v

D

abgebr

B

hausf

Theate

Fr

Loge

schwär

Benn

meisler

D

Plähe

Steinb